

Hochschul- und Klinikpartnerschaften in Afrika



**KLINIK
PARTNERSCHAFTEN**

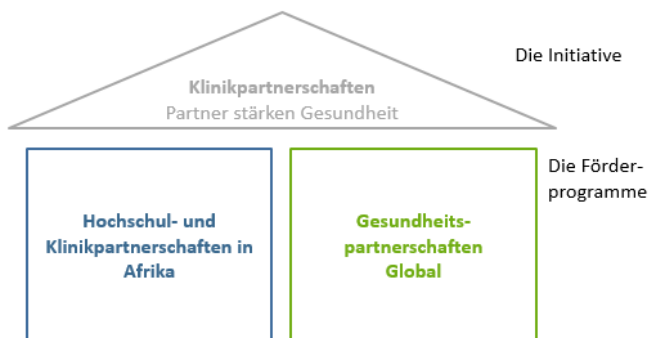
Was wollen wir erreichen?

Medizinische Expertise, moderne Technologien und erfolgreiche Ansätze zur Prozessoptimierung werden in zahlreichen afrikanischen Ländern von Gesundheitsfachleuten stark nachgefragt. Deutsche Organisationen sind renommierte und geschätzte Partner. Die Initiative *Klinikpartnerschaften - Partner stärken Gesundheit* fördert Partnerschaftsprojekte im Gesundheitsbereich. In den Projekten werden Fachkräfte fortgebildet und Gesundheitseinrichtungen in Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen gestärkt. Die Initiative unterstützt derzeit zwei Förderprogramme. Das Förderprogramm *Gesundheitspartnerschaften Global* setzt Projekte weltweit und in verschiedenen Fachgebieten um. Pro Jahr gibt es zwei Förderrunden. Das Förderprogramm *Hochschul- und Klinikpartnerschaften in Afrika* ist hingegen regional und thematisch fokussiert. Hochschulen und Kliniken in Deutschland mit Partnern in Subsahara-Afrika können sich in der Regel alle drei Jahre zu einem konkreten Thema bewerben.

Wer sind wir?

Klinikpartnerschaften – Partner stärken Gesundheit ist eine gemeinsame Initiative des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und der Else Kröner-Fresenius-Stiftung (EKFS). Kooperationspartner sind das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) und die Weltgesundheitsorganisation (WHO). Das Sekretariat der Initiative ist bei der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) angesiedelt. Zudem sind die Klinikpartnerschaften Teil der internationalen ESTHER-Allianz, deren Qualitätsstandards in den Förderprogrammen der Initiative umgesetzt werden.

Die Förderprogramme



Was macht unsere Partnerschaftsprojekte aus?

Das Förderprogramm *Hochschul- und Klinikpartnerschaften in Afrika* bedient einen bestehenden Bedarf nach Wissensaustausch zwischen afrikanischen Ländern und Deutschland. Fachliche Expertise und Erfahrungen deutscher und afrikanischer Gesundheitseinrichtungen werden in die Partnerschaftsprojekte eingebracht. Zielgruppen der Förderung sind vor allem Hochschulen, Universitätskliniken, Lehrkrankenhäuser und Forschungsinstitute. Die Partnerschaften arbeiten sowohl in Nord-Süd- als auch in Süd-Süd-Kooperationen zusammen und haben in jeder Förderrunde einen thematischen Schwerpunkt. Die Partnerschaften stärken Gesundheitseinrichtungen, indem sie Komponenten der Gesundheitsversorgung effektiver und effizienter gestalten. Eine Förderung von bis zu 150.000 Euro für den Wissenstransfer durch Training und Fortbildung, Hospitationen und Personalaustausch zwischen den Kooperationsländern, sowie kleinere Begleitforschungsprojekte ist möglich. Zur Verbesserung der Patientensicherheit werden z. B. die Bereiche Qualitätsmanagement, Hygiene, Antibiotikaresistenzen oder Prävention von Epidemien unterstützt.



Intubationstraining an einer medizinischen Übungspuppe, Tansania © GIZ / Waltraut Merz



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

ELSE KRÖNER-FRESENIUS-STIFTUNG
Forschung fördern. Menschen helfen.

Wie sieht eine erfolgreiche Partnerschaft aus?

Die Partnerschaftsprojekte sind praxisnah und bedarfsorientiert. Ziel ist es, langfristige institutionelle Partnerschaften auf Augenhöhe zwischen klinischen Praktikern zu etablieren bzw. zu stärken.

Eine Reihe von Beispielen zeigt den Erfolg des Förderprogramms: Dank eines Partnerschaftsprojekts zwischen Butare (Ruanda) und der Charité - Universitätsmedizin Berlin konnten Wurminfektionen bei Kindern eingedämmt werden. Eine weitere Erfolgsgeschichte ist die Kooperation zwischen dem Mbeya Referral Hospital in Tansania und der Ludwig-Maximilians-Universität München. Die Kapazität des Krankenhauses, Gebärmutterhalskrebs festzustellen, wurde durch die Einführung einer telepathologischen Diagnostik erheblich ausgebaut. In Kamerun unterstützte die Universitätsmedizin Rostock die Ausbildung des Labortechnischen Personals und den Ausbau der Labortechnik im Provinzkrankenhaus von Limbe. In der medizinischen Versorgung von HIV-positiven Menschen werden mittlerweile opportunistische Infektionen häufiger und früher diagnostiziert. Folglich konnte die Überlebensrate unter medikamentöser Therapie erhöht werden. Während im Jahr 2008 noch 6,8 Prozent der HIV-positiven Patienten innerhalb des ersten Behandlungsjahres verstarben, waren es 2012 nur noch zwei Prozent. Vergleichbare Erfolge zeigte ein Partnerschaftsprojekt zwischen dem Virika Hospital in Uganda und der Charité - Universitätsmedizin Berlin: Während 2010 nur 67 Prozent der HIV-Patienten ihre medikamentöse Therapie genau befolgten, waren es zwei Jahre später, dank der Fortbildungsmaßnahmen, bereits 87 Prozent.

Wo liegt unser Schwerpunkt?

In der aktuellen Förderphase (2017-2019) steht das Thema Patientensicherheit im Mittelpunkt unserer 15 Partnerschaftsprojekten. Während sich das Gesundheitswesen in westlichen Ländern zunehmend auf ein aktives Fehlermanagement einstellt, sind in den Ländern Afrikas mit schwachen Gesundheitssystemen die Voraussetzungen für die Patientensicherheit bei weitem noch nicht ausreichend. In den aktuellen Partnerschaftsprojekten zu Patientensicherheit stehen wissenschaftlich fundierte, praxistaugliche Ansätze im Vordergrund. Gemeinsam werden länderspezifische Lösungen für drängende Probleme der Versorgungsqualität erarbeitet und erprobt. Zu den Herausforderungen gehören Infektionsrisiken, Antibiotikaresistenzen, Hygienemängel, rationale medikamentöse Therapie, Laborsicherheit und Abfallmanagement.

Hochschul- und Klinikpartnerschaften in Afrika: Aktuell geförderte Partnerschaftsprojekte

Charité - Universitätsmedizin Berlin	Princess Christian Maternity Hospital, Sierra Leone; Holy Family Virika Hospital, Uganda
Charité - Universitätsmedizin Berlin	Centre Hospitalier Universitaire Butare, Ruanda
Robert-Koch-Institut, Berlin	Nigeria Center for Disease Control und ECOWAS Regional Center for Disease Control, Nigeria
Robert-Koch-Institut, Berlin	DG Hospital Regional de Faranah, Guinea; Centré Hospitalier Universitaire de Bouaké, Côte d'Ivoire
Universitätsklinikum Bonn	Regional Referral Hospital Lindi und Regional Referral Hospital Mtwara, Tansania
Universitätsklinikum Düsseldorf	Asella Teaching Hospital, Tansania
Universitätsklinikum Frankfurt	Kenyatta National Hospital, Kenia
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf; Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin	Université Jean Lorougnon Guede, Hôpital Général Abobo Nord, Côte d'Ivoire; Komfo Anokye Teaching Hospital Kumasi, Ghana
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf	College of Medicine und University of Malawi, Malawi
Universitätsklinikum Heidelberg	Ignace Deen University Hospital, Guinea
Klinikum der Ludwig-Maximilians-Universität München; Ludwig-Maximilians-Universität München	Mbeya Zonal Referral Hospital und Mbeya Medical Research Centre, Tansania; Jimma University Specialized Hospital, Äthiopien
Universitätsmedizin Rostock; Medizinische Hochschule Brandenburg	Hôpital Régional „Alpha Oumar Diallo“ de Kindia und Laboratoire Médical Guinée-Allemand, Guinea
Universitätsmedizin Rostock; Medizinische Hochschule Brandenburg	Regional Hospital Limbe und Regional Hospital Bamenda, Kamerun
Deutsches Institut für ärztliche Mission e. V.	Christian Health Association of Liberia, Liberia
RKU - Universitäts- und Rehabilitationskliniken Ulm gGmbH	Tumbi Designated Regional Referral Hospital, Tansania

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Gerne können Sie sich bei uns melden:

Regionalprogram Hochschul- und Klinikpartnerschaften in Afrika
Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5
65760 Eschborn, Deutschland

Dr. Wolfgang Jessen
+49 6196 79-1425
esther-hkp@giz.de

www.klinikpartnerschaften.de

Mitglied bei:



In Kooperation mit:



Durchgeführt von:

